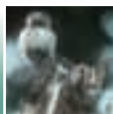




INFORMATIV

Nummer 46 / Juni 2007

EIN MAGAZIN DES NATURSCHUTZBUNDES OBERÖSTERREICH



Der Urwald am Dreiländereck -
Geschichte, Gegenwart, Zukunft?



NATURSCHUTZBUND schützt



Machland-Fischstudie:
Nachweis vieler
bedrohter Arten



Donauschlucht und
Nebentäler -
grüne Schlucht
am großen Strom



Auszeichnung für das
INFORMATIV



Im Vogelschutzgebiet Šumava im tschechischen Teil des Böhmerwaldes kommen noch 40-50 Auerhähne vor. Auf österreichischer Seite ist die Art so gut wie ausgestorben.

Foto: J. Limberger



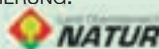
INHALT

NATURSCHUTZBUND OBERÖSTERREICH



Little Heroes.....	3
NATURSCHUTZBUND schützt.....	3
Der Naturschutztipp	3
Der Urwald am Dreiländereck – Geschichte, Gegenwart, Zukunft?.....	4
Auszeichnung für das „Informativ“	7
Husqvarna – Umweltschutz als wichtiger Teil der Firmenphilosophie.....	8
Nachruf	20

AMT DER OÖ. LANDESREGIERUNG. NATURSCHUTZABTEILUNG



Entbuschungsaktion im Landschaftsschutzgebiet Alpternstein	9
Donauschlucht und Nebentäler – grüne Schlucht am großen Strom.....	10
Machland-Fischstudie: Nachweis vieler bedrohter Arten	12
Der Imsee bei Palting – Oberösterreichs neuestes Naturschutzgebiet	14
Pechölsteine	15
Förderung von Naturschutzprojekten....	16
Neue Broschüren „Alte Gartenpflanzen neu entdeckt“ und „Gärten in Oberösterreich“	18
Ferien und Naturerlebnis 2006.....	19

Veranstaltungstermine.....	19
Bücher	20



EDITORIAL

Liebe Leserinnen! Liebe Leser!



Die Naturschutzabteilung hat zu Beginn dieses Jahres ein kleines Jubiläum gefeiert. Am 1.1.1992 wurden wir von der Agrar- und Forstrechts-Abteilung

herausgelöst und sind seit diesem Zeitpunkt, also seit 15 Jahren, eine eigene Abteilung beim Land Oberösterreich. Vieles hat sich seit damals getan. Nicht nur personell und organisatorisch, auch in der Schwerpunktsetzung unserer Tätigkeit, den Methoden und im Umgang mit unseren Kunden und Partnern.

Der Beginn als eigene Abteilung war nicht leicht. Eine junge, engagierte Gruppe von 14 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat zu Beginn der 90er Jahre versucht, die damals gültigen Naturschutzziele umzusetzen. Es blieb oft beim Versuch. Naturschutz wurde zwar in Sonntagsreden als wichtig dargestellt, im Alltag wurden die Interessen des Naturschutzes, gerade bei großen und wichtigen Projekten, gegenüber anderen Interessen zurückgestellt. Viele Initiativen, neue Schwerpunkte und der Beginn einer engen Zusammenarbeit mit anderen Fachabteilungen haben dazu beigetragen, dass der behördliche Naturschutz ab Mitte der 90er Jahre in Oberösterreich mehr in den Blickpunkt gelangt ist. Ein modernes Naturschutzgesetz, hauptamtliche Naturschutzbeauftragte in den Bezirken, der Ausbau der Naturschutzförderungen als wesentliches neues Standbein, eine Vielzahl von Artenschutzprojekten und eine effektivere Schutzgebietplanung haben dazu beigetragen.

Die letzten Jahre waren von einer wesentlichen Änderung in der Kommunikation mit unseren einstigen „Kontrahenten“ geprägt. Der partnerschaftliche Umgang mit allen, die mit der Nutzung unserer Landschaft zu tun haben, trägt dazu bei, dass die Interessen des Na-

tur- und Landschaftsschutzes vermehrt wahrgenommen werden können. Sowohl mit der Land- und Forstwirtschaft, der Raumordnung, der Jagd oder der Fischerei, aber auch mit dem Straßenbau, der gewerblichen Wirtschaft und dem Tourismus besteht eine gute Gesprächsbasis. Gemeinsame Projekte tragen dazu bei, die Natur und Landschaften Oberösterreichs nicht nur in ihrer Wertigkeit zu erhalten, sondern auch naturverträglich weiter zu entwickeln.

Wir sind uns bewusst, dass neue große Herausforderungen auf uns warten. Neueste Zahlen über den Verlust und die Gefährdung von Arten oder die viel zu rasche Versiegelungsrate unserer Landschaft machen nachdenklich. Wir werden versuchen durch noch engere Kooperationen, durch die Stärkung unseres eigenen Profils und durch eine gezielte Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit dem Naturschutz nicht nur mehr Gehör zu verschaffen, sondern auch eine nachhaltige Stabilisierung bzw. Verbesserung der verschiedenen Lebensräume zu erreichen. Eine neue strategische Ausrichtung des Naturschutzes ist notwendig und wird ab 2008 erfolgen. Neue Landnutzungsformen, geänderte Klimabedingungen, neue Formen der Kommunikation sind nur einige Themen, die uns künftig beschäftigen werden.

In den vergangenen 15 Jahren haben wir eine gute Basis für die künftige Naturschutzarbeit gelegt. Gemeinsam mit den politischen Verantwortlichen, den Naturschutzorganisationen und unseren zahlreichen Kooperationspartnern werden wir versuchen, die neuen Herausforderungen bestmöglich zu bewältigen.

Dr. Gottfried Schindlbauer
Leiter der Oö. Naturschutzabteilung

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER: NATURSCHUTZBUND Oberösterreich **SCHRIFTLEITUNG** Josef Limberger **REDAKTIONSTEAM** Dr. Martin Schwarz, Josef Limberger – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0-732/77 92 79, Fax-0-732/78 56 02, Naturschutzabteilung **SCHRIFTLEITUNG** Dr. Gottfried Schindlbauer, Siegfried Kapl, Mag. Michael Brands **REDAKTION** Dr. Martin Schwarz – alle: 4021 Linz, Bahnhofplatz 1, Telefon 0-732/77-20-0 **GESAMTHERSTELLUNG** Krammer Repro-Flexo-Print GmbH, Spaunstraße 5, 4021 Linz. Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der Oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

NATURSCHUTZBUND Oö. im Internet
www.naturschutzbund-ooe.at
ooenb@gmx.at



Naturschutzabteilung im Internet
www.land-oberoesterreich.gv.at
n.post@ooe.gv.at



Little Heroes

Romed Recheis



Als 1994 die Ortsgruppe Buchkirchen des NATURSCHUTZBUNDES gegründet wurde, waren Dr. Romed Recheis (geb. 1925) und seine Frau eine der ersten Mitglieder. Als angesehener Gemeindevater und durch seine Kontakte zur Bevölkerung, besonders zu den Bauern, ebnete er den Weg für zahlreiche Aktionen, wie Hecken- und Obstbaumpflanzungen sowie der Anlage von Tümpeln und Teichen. Durch sein Vorsprechen bei den Grundeigentümern wurde erst so manches möglich. Er war und ist ein Naturliebhaber, Naturgärtner und Fürsprecher für unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft und die bäuerliche Tradition, aber auch ein Verfechter der Biolandwirtschaft. Das Grundstück der Familie Recheis samt einem großen Gemüsegarten ist seit langem eine Natur-oase, und er hat sich stets bemüht, den tierischen Mitbewohnern Lebensräume zu bieten und sie zu fördern. Sein Engagement für indigene Völker in allen Erdteilen ist ebenfalls zu erwähnen. In seiner Praxis sind immer Unterschriftenlisten gegen die Zerstörung der Lebensräume von Menschen und Tieren und Unterschriftenlisten der Antiatombewegungen aufgelegt.

Für seine Verdienste um den Naturschutz überreichte der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich, vertreten durch den Obmann Josef Limberger und durch Manfred Luger, Dr. Romed Recheis eine Ehrenurkunde.

Manfred Luger



NATURSCHUTZBUND schützt

Arktische Smaragdlibelle

Die Arktische Smaragdlibelle ist eine spezialisierte Moorlibelle, die seit mehr als 30 Jahren in Oberösterreich nicht mehr nachgewiesen war. 2006 wurde vom NATURSCHUTZBUND eine Population dieser als „ausgestorben oder verschollen“ eingestuft Art im Naturschutzgebiet „Rote Auen“ bei Weitersfelden im Mühlviertel entdeckt. Das ehemals durch Entwässerungsgräben vom Austrocknen bedrohte Moor wurde zuvor vom NATURSCHUTZBUND durch Errichtung von Grabensperren wieder vernässt. Diese Sanierung zeigte erstaunlich rasch erste Erfolge: Mehrere für Moore typische Libellen, wie Kleine Moosjungfer und Speer-Azurjungfer, besiedelten kurz darauf die „Roten Auen“. Als größte Seltenheit erwies sich die Arktische Smaragdlibelle. Ihre Larven leben in mittelgroßen bis kleinsten, flachen und verwachsenen Schlenken, wobei eine freie Wasserfläche oft nicht erkennbar ist. Auch die mit Wasser gefüllten Löcher, die die Wurzelteller umgestürzter Bäume im Moor hinterlassen, dienen als Lebensraum für die Larven. Ein zeitweiliges Austrocknen der Gewässer wird problemlos überstanden.

Durch entsprechende fachkundige Betreuung der „Roten Auen“ sichert der NATURSCHUTZBUND der seltenen Arktischen Smaragdlibelle das Überleben.

Martin Schwarz



Fledermäuse üben seit jeher eine starke Faszination auf uns Menschen aus. Mit einigen Maßnahmen kann jeder Haus und Garten fledermausfreundlich gestalten. Falls an Ihrem Haus bereits eine Fledermaus-Kolonie lebt, lassen Sie bitte diesen harmlosen Mitbewohnern ihr Zuhause. Bei Umbauarbeiten im Bereich der Kolonie sollten Experten zu Rate gezogen werden. Bei Neubau oder Sanierung kann man leicht geeignete Verstecke für Fledermäuse schaffen, indem man Spalten (z. B. zwischen Mauer und Wandverschalungen, unter dem Kaltdach, zwischen Ziegeln und Schindeln) offen lässt und nicht vergittert oder den Dachboden durch eine Giebelluke für sie zugänglich macht. Arbeiten am Dach sollte man von Oktober bis März durchführen; zu dieser Zeit haben die Tiere das Sommerquartier bereits verlassen. Insektizide oder giftige Holzschutzmittel sollten keinesfalls verwendet werden. Das Anbringen von Fledermauskästen ist eine weitere Maßnahme, um Fledermäuse zu fördern. Als Winterverstecke können verschiedene frostsichere Unterschlüpfе, wie Keller, dienen. Sowohl bei Sommer- als auch bei Winterquartieren ist wichtig, dass die Tiere jederzeit ein und aus können. Störungen in den Quartieren sollten unbedingt vermieden werden.

Julia Kropfberger



Das Braune Langohr kann man im Sommer auf Dachböden finden.

Foto: J. Limberger



(links) Dr. Romed Recheis (links) mit Manfred Luger bei der Überreichung der Ehrenurkunde.

Foto: J. Limberger

Der Partner in Sachen Fledermausschutz: KFFÖ (Koordinationsstelle für Fledermausschutz und -forschung in Österreich) Bäckerstraße 2a/4 A-4072 Alkoven Tel./Fax: 07274/20390 info@fledermausschutz.at www.fledermausschutz.at Eine Liste für Fledermäuse verträglicher Inhaltsstoffe bei Holzschutzmitteln ist bei der KFFÖ erhältlich.



Die Arktische Smaragdlibelle wurde in Oberösterreich wieder gefunden.

Foto: H. Ehmann



Dr. Zdenka Křenová
Leiterin der Abteilung Forschung
und Naturschutz im
Nationalpark Šumava/Böhmerwald



Dr. Miroslav Svoboda, Forstliche
Universität Prag



Der Urwald am
Dreiländereck aus
der Luft gesehen.
Foto: Nationalpark
Šumava

Der Urwald am Dreiländereck – Geschichte, Gegenwart, Zukunft?



Anmerkung des NATURSCHUTZBUNDES

Die Hochlagen des Böhmerwaldes mit den hier natürlich vorkommenden Fichtenwäldern sind ein einzigartiger Lebensraum, weshalb auf tschechischer Seite ein Nationalpark und in Deutschland ein Naturwaldreservat errichtet wurde. In allen drei Ländern (in Österreich erst auf Druck der EU) wurde der Böhmerwald als Europaschutzgebiet ausgewiesen. Aufgrund der Massenvermehrung der Borkenkäferart Buchdrucker und des damit verbundenen Absterbens von Fichten entstanden grenzüberschreitende Konflikte. Während im tschechischen Nationalpark die Erhaltung der Bergfichtenwälder einschließlich der natürlichen Dynamik im Vordergrund steht, steht auf österreichischer Seite die forstliche Nutzung durch den Eigentümer an erster Stelle. Das Stift Schlägl als Großgrundbesitzer fordert von Tschechien vehement ausge dehntere Bekämpfungsmaßnahmen gegen Borkenkäfer, was aber wertvollste Nationalparkbereiche entwerten würde. Aus der Sicht des NATURSCHUTZBUNDES setzt das Stift Schlägl selber Maßnahmen, die die Ausbreitung des Buchdruckers fördern und solche, die nicht im Einklang mit dem Europaschutzgebiet sind. Da der österreichische Anteil des Böhmerwaldes (noch) sehr wertvoll ist, fordert der NATURSCHUTZBUND hier die Einhaltung der Auflagen des Europaschutzgebietes bzw. einen strengeren Schutz und wünscht sich einen grenzüberschreitenden Nationalpark nach dem Vorbild Tschechiens.

Das Fragezeichen in der Überschrift des Artikels symbolisiert hunderte von Fragen, die in letzter Zeit auftauchten, wenn vom Urwald im Nationalpark Šumava/Böhmerwald in Tschechien am Dreiländereck die Rede ist. Zu den Grundsätzlichsten gehört wohl die Überlegung, ob es sich hier wirklich um einen Urwald handelt oder ob hier nicht vielmehr vom Menschen angepflanzte und gepflegte Fichtenwälder wachsen, wo man dem Buchdrucker (forstwirtschaftlich schädliche Borkenkäferart der Fichte) nicht freien Lauf lassen will. Solche Fragen stellen sich Förster, Ökologen und manche Besucher des Nationalparks Šumava. Manche stellen jedoch keine Fragen dieser Art mehr und verlangen nach Taten – entweder im Sinne des Schutzes von Privateigentum durch Entfernung aller „Käferbäume“ oder im Namen der Sicherheit für Besucher durch Fällung abgestorbener Bäume.

Solche Forderungen zu erfüllen, ist im Nationalpark nicht leicht, und die meisten wissen wohl Bescheid, um welch einzigartigen Naturraum es sich hier handelt. In Böhmen gibt es nur ganz wenige Waldbereiche, die vom Menschen nicht völlig umgestaltet

wurden. Der Urwald auf den böhmischen Hängen des Grenzkammes ums Dreiländereck ist der größte und am besten erhaltene Bergfichtenwald in Tschechien. Das Alter der Fichten schätzt man auf 300-400 Jahre. Viele weitere Merkmale sind Anlass und Argument genug, um diesen Wald als Urwald zu bezeichnen, wie die Vielfalt an Strukturen des Waldes, das Vorhandensein von großen und mächtigen Bäumen, eine große Menge von stehendem sowie liegendem Totholz, welches dahinschwindend für die natürliche Erneuerung des Bergwaldes unentbehrlich ist, und vieles andere mehr zeigen. Im gesamten Böhmerwald stellt der Urwald am Dreiländereck den wohl artenreichsten Flechtenbiotop dar. Auch kommen hier zahlreiche, darunter sehr seltene Pilzarten vor, vor allem auch solche Arten, die nur in urwaldartigen Waldbeständen leben können. Auf den böhmischen Hängen zwischen Dreisesselberg und Plöckenstein befindet sich die größte tschechische Population des seltenen Dreizehenspechtes. Das seltene Auerhuhn kommt hier ebenfalls vor.



Bergfichtenwald in Šumava.
Foto: Nationalpark Šumava

Der Wald unserer Ururgroßväter

Der Dreiländereck-Urwald (Trojmeznná) ist 1. Zone des tschechischen Nationalparks Šumava und damit Kernzone, die direkt an Österreich und Bayern grenzt. Zirka 600 ha Wald gehören zu diesem Gebiet, in dem der Wald unter unterschiedlichen natürlichen Bedingungen gewachsen ist und auch in unterschiedlicher Intensität vom Menschen beeinflusst wurde. Während einige Teile früher nie intensiv beeinflusst worden sind (Urwald), wurden andere Teile des Gebietes im 19. Jahrhundert doch durch Holznutzung beeinträchtigt. Der Wald entlang des Grenzkammes auf der tschechischen Seite zwischen Dreisesselberg, Bayerischem Plöckenstein (Trojmeznná-Gipfel) und Plöckenstein (Plechý) kann auf Grund von historischen Daten und gegenwärtigen Studien ohne Zweifel als ursprünglicher Bergfichten-Urwald bezeichnet werden.

Die Herkunft der so oft diskutierten Waldbestände entlang der Grenze zu

Österreich und Deutschland ist bisher nicht genau bekannt, aber auf Grund der historischen Quellen kann eine systematische Holznutzung mit hoher Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden. Die Entstehung des Urwaldes im heutigen Zustand kann mit der Veränderung des ursprünglichen Urwaldes durch einen Sturm irgendwann an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert in Zusammenhang gebracht werden. Durch menschliche Aktivitäten wurde der Waldkomplex rund um den Plöckensteinersee sowie unterhalb davon am meisten beeinträchtigt. Aber auch in diesem Bereich stellen die jetzigen Bestände die erste Waldgeneration nach einem Urwald dar und haben somit hohen Naturwert und verdienen höchste Schutzpriorität. Einzigartig ist auch der Waldbewuchs in der steilen Seewand des Plöckensteinersees, wo noch 400jährige Fichten wachsen und wohin auch unsere Vorfahren bei ihrer Suche nach Holz höchstwahrscheinlich nicht vorgedrungen sind.

Wenn man die Geschichte des Dreiländereck-Urwaldes beschreibt, sind die Waldbestände um die



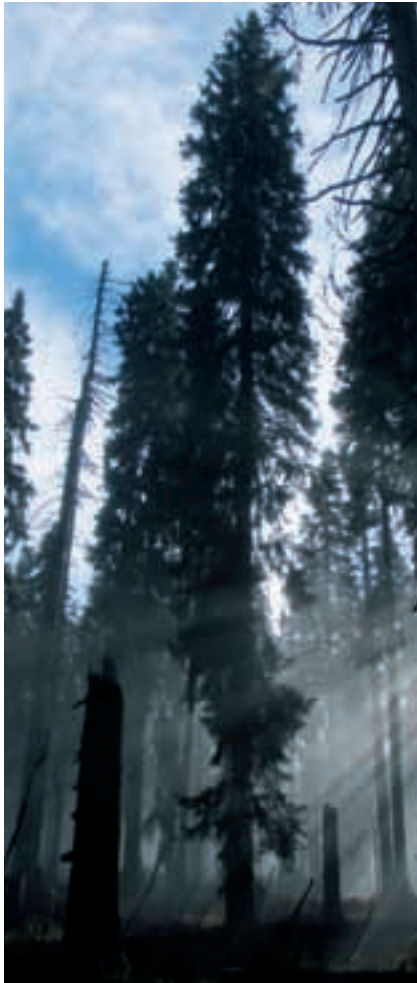
In den Hochlagen des Böhmerwaldes ist Totholz für die Naturverjüngung unentbehrlich.
Foto: Nationalpark Šumava



Große Kahlflächen nach Borkenkäferbekämpfungsmaßnahmen unterhalb des tschechischen Urwaldes, wie sie aus ökologischer Sicht ungünstig sind.

Foto:
Nationalpark
Šumava

sogenannte „Steinerne Kirche“ (Kamenný kostel) und die heute als „Kalamitäs-Rückeweg“ bekannten Waldfluren nicht zu vergessen. Gemäß den historischen Unterlagen wurden hier noch um 1870 die meisten Wälder als urwaldartig (nicht vom Menschen beeinflusst) bezeichnet. Ein Windsturm und eine darauf folgende Borkenkäfer-Massenvermehrung irgendwann zwischen 1873 und 1882 verursachten in diesem Urwald großflächig den Zerfall der Hauptbaumschicht. Die damaligen Förster nutzten höchstwahrscheinlich das angefallene Holz, ohne jedoch die weitere Entwicklung der nachkommenden Waldgeneration wesentlich zu beeinträchtigen. Die hiesigen Wälder stellen also ein sehr wertvolles Beispiel dar, wie ein Bergfichten-Urwald aussieht und wie er sich nach der Veränderung durch massive Naturereignisse



Schlanke, autochthone (heimische) Böhmerwaldfichten sind bestens an die hohen Schneemengen angepasst.

Foto:
Nationalpark
Šumava



weiterentwickelt. Vor 1990 befanden sich im ganzen Gebiet unterhalb Trojmezna (Bayer. Plöckenstein) größtenteils solche von Natur aus sehr wertvolle Waldökosysteme. Durch den Bau des sogenannten „Kalamitäs-Rückeweges“ und Entnahme dieser Bestände aus der 1. Zone des Nationalparks (Kernzone) Mitte der 1990er Jahre wurde dieser Waldbereich fast total zerstört. Menschliche Maßnahmen, wie Fällung von befallenen „Käferbäumen“, Erweiterung von Kahlschlagflächen und darauf folgende Windwürfe mit anschließendem Borkenkäferbefall, führten fast zur völligen Zerstörung des dortigen Waldes samt der naturnahen Arten- und Strukturvielfalt. Ein Urwald, der künstlich nicht anzupflanzen ist, wurde durch aufgeforstete Bestände ersetzt. Es verschwanden nicht nur Bäume, sondern vor allem ein angepasstes, regenerationsfähiges Waldökosystem und damit auch ein Refugium seltener Vogelarten wie des oben genannten Dreizehenspechtes

und des Sperlingskauzes. Heute gibt es unterhalb der Nationalparkkernzone Trojmezna nur mehr letzte Fragmente von diesen einst weitläufigen Wäldern.

Ein Urwald mit unseren Augen gesehen

Luftbilder des Dreiländereck-Gebietes ermöglichen die Unterscheidung von früher genutzten bzw. ungenutzten Waldbereichen. Die unterschiedliche Geschichte und der jetzige Waldcharakter beeinflussen wahrscheinlich auch die derzeit durch Borkenkäferfraß bedingt ablaufende Zerfallsphase dieses Waldes – selbstverständlich gemeinsam mit den variierenden natürlichen Bedingungen. Die Borkenkäfer-Expansion und damit verbunden das Absterben von Waldbereichen im Dreiländereck haben in den letzten Jahren bei manchen Menschen wiederholt für Bestürzung gesorgt. Nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen aber ist

anzunehmen, dass „Einmalereignisse“, wie Windstürme oder Borkenkäfer-Massenvermehrungen, für mittteleuropäische Bergwälder zum natürlichen Ablauf der Walddynamik gehören. Das Absterben von Altbäumen ist genauso wie das Keimen und das Wachsen von Jungbäumen ein Teil der urwaldtypischen Dynamik. Im Bergwald – im Unterschied zum Buchenwald beispielsweise – kann die Zerfallsphase sehr großflächig ablaufen.

In den Jahren 1991 bis 1996 zeigte sich am Dreiländereck eine auffallend starke Borkenkäferexpansion. Seitdem kommt es hier teilflächig und alljährlich zum Absterben von Baumbeständen. In manchen Jahren verläuft die Zerfallsphase schneller, in anderen wieder langsamer.

Der visuellen Bewertung von Luftbildern nach verläuft der Zerfall der oberen Baumschicht in den früher wirtschaftlich genutzten Bereichen schneller. Das Gebiet um den Plöckensteinersee beispielsweise ist durch den Zerfall am stärksten betroffen. Sehr gravierend wird die Borkenkäferexpansion natürlich auch durch klimatische und standörtliche Bedingungen beeinflusst. Der Höhenunterschied von 400 m zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Bereich des Urwaldes bewirkt, dass während am Plöckensteingipfel Ende Mai noch Schnee liegt unten bereits die Buchen austreiben. Diese Unterschiede beeinflussen logischerweise auch die Borkenkäferdynamik.

Eines der größten Probleme bezüglich zeitlicher Abschätzung des Absterbens des Waldes ist die Tatsache, dass genaue Angaben zum Zerfallstempo bislang fehlen. Die Nationalparkverwaltung Šumava führte diesbezüglich früher zwar ein Monitoring von Totbäumen durch, dieses zeigte sich aber als nicht effizient und es brachte auch keine brauchbaren Ergebnisse. In einigen Fällen führte das sogar zur Steigerung der „öffentlichen Hysterie“, weil dadurch die Flächen mit abgestorbener oberer Baumschicht überbewertet präsentiert wurden. Derzeit arbeitet man an der Auswertung des Borkenkäfergradationsablaufes unter Benutzung von Luftbildern.

Ein Urwald für unsere Urenkel?

Der Buchdrucker ist jedoch derzeit nicht die größte Bedrohung für den Urwald. Unter den absterbenden Bäumen wachsen die Jungbäumchen üppig nach und bilden die neue Baumgeneration. Im Urwald am Dreiländereck (zumindest in Teilgebieten) entwickelte sich der Wald auf solche Weise jahrhundertlang ungestört. Als größte Bedrohung für den Urwald sind gegenwärtig menschliche Aktivitäten zu nennen. In einem 200 m breiten Streifen entlang der Grenze zu Bayern und Österreich werden alljährlich Bekämpfungsmaßnahmen gegen Borkenkäfer durchgeführt, wodurch die natürliche Waldentwicklung gestört wird. Diese Maßnahmen sind als Zugeständnis gegenüber den Waldeigentümern in Österreich anzusehen.

Begründet mit dem Schutz von privaten wirtschaftlichen Interessen am Wald und erzwungen am Umweltministerium der Tschechischen Republik, verlangte man in letzter Zeit, diesen Schutzstreifen bis auf 500 m zu erweitern. Manche Fachexperten bezeichneten die Borkenkäfer-Bekämpfungsmaßnahmen für eine ungeeignete Vorgangsweise, die nur eine Beschleunigung der Zerstörung des Urwaldes zur Folge haben wird. Die österreichischen Verantwortlichen schaffen dadurch ausgedehnte baumlose Flächen direkt an der Grenze des Dreiländereck-Urwaldes. Auf österreichischer Seite werden auch gebietsfremde Baumarten wie Lärche und Zirbe angepflanzt. Diese standortsfremden Arten sind als problematisch zu werten, wie das Beispiel mit den gegenwärtigen Expansionsproblemen der eingebrachten Weymouth-Kiefer im tschechischen Nationalpark České Švýcarsko/Böhmische Schweiz zeigt. Durch die Borkenkäfer-Bekämpfungsmaßnahmen in den höchsten Kammlagen des Böhmerwaldes wird ein Kahlflächenstreifen geschaffen, der dem Wind den freien Weg ins Innere der Bestände öffnet, wie dies seinerzeit durch den Ausbau des oben erwähnten „Kalamitäts-Rückeweges“ – nur 800 m hangabwärts von hier – passierte.

Der Urwald auf den (böhmischen) Dreiländereck-Hängen ist dank seiner Größe, seinem Erhaltungsgrad und der hier ablaufenden, natürlichen Dynamik von europäischer Bedeutung – nicht zuletzt auch wegen seiner Lage direkt an der Grenze. Es ist leider ein Paradoxon, dass nun im vereinten Europa, welches sein Interesse an der Erhaltung von

Heinrich Reininger, ehemaliger Forstmeister des Stifts Schlögl: „Die Urwälder Mittel- und Osteuropas als Vorbild für eine moderne Waldwirtschaft.“



Im Vogelschutzgebiet Šumava brüten etwa 90-140 Paare vom Sperlingskauz. Foto: J. Limberger

wertvollsten Naturräumen durch Schaffung des europäischen Netzwerkes NATURA 2000 klar deklarierte, ein wertvolles Naturjuwel mehr als früher gefährdet zu sein scheint, als das Gebiet „Niemandland“ eines totalitären Regimes war.

Nur sehr schwierig werden wir den nachkommenden Generationen erklären können, dass der Urwald am Dreiländereck mit all seinen wunderbaren Lebensräumen Geschichte sein soll, nur weil er an einer Staatsgrenze zu liegen kam.

Zdenka Křenová
Miroslav Svoboda



Auszeichnung für das „INFORMATIV“

Der NATURSCHUTZBUND Oberösterreich erhielt im Mai für die Herausgabe des „Informativ“ den Landespreis für Umwelt und Natur.

Husqvarna – Umweltschutz als wichtiger Teil der Firmenphilosophie

Für die aufwändige Mäharbeit auf der Naturerlebnisinsel in der Koaserin hat Husqvarna dem NATURSCHUTZBUND Oberösterreich (NBOÖ) einen wertvollen Motormäher gespendet. Im Interview erzählt Stefan Fröschel, Regional Marketing Manager für Deutschland-Österreich-Schweiz über die Beweggründe des Engagements.

NBOÖ: Husqvarna unterstützt schon seit vielen Jahren den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich mit Gerätschaften für die praktische Naturschutzarbeit. Was sind die Beweggründe?

Hr. Fröschel: Zum einen ist für mich persönlich Umweltschutz eine sehr wichtige Sache. Zum anderen wird das Umweltsegment bei Husqvarna sehr groß geschrieben. Wir produzieren Geräte zum Arbeiten in der Natur und daher sind gerade wir auch auf eine intakte Natur angewiesen.

NBOÖ: Wie sieht es in Forschung und Produktion mit dem Umweltschutz aus?

Hr. Fröschel: Unser Umweltengagement zieht sich wie ein roter Faden

durch den gesamten Tätigkeitsbereich, angefangen von Anstrengungen zur Belastungsreduktion im Fertigungsprozess, Reduktion von Lärm und Materialverbrauch bis hin zu Optimierungen im Energieverbrauch und damit auch Verbesserungen bei den Motoremissionen. Nicht zuletzt spielt auch die Wiederverwertbarkeit der Produkte eine wichtige Rolle. Wir verwenden so gut wie möglich umweltverträgliche Materialien und wir ersetzen alte Materialien durch neue, umweltverträglichere Alternativen, sobald diese auf dem Markt erscheinen. Auch die Optimierung von Verpackungsmaterial und die Ausstattung unseres Fuhrparks mit Partikelfiltern sind uns wichtig.

NBOÖ: Sie sind eines der ersten Unternehmen der Welt mit einer „Umwelterklärung“. Was bedeutet dies konkret?

Hr. Fröschel: Das Umweltbewusstsein nimmt weltweit zu und viele Einkäufer fordern Angaben darüber, welche Materialien in einem Produkt verwendet werden oder welche Produktionsmethoden zur Anwendung kommen. In den Bedienungsanleitungen unserer Produkte

sind Angaben über Material, Kraftstoffverbrauch, Kraftstoffart, Schmiermittel, Emissionen, Vibrationen, Verpackung, Wiederverwertbarkeit und Geräuschpegel enthalten.

NBOÖ: Nun gilt eine Motorsäge im Allgemeinen nicht gerade als Symbol für den Naturschutz – wenn auch im Naturschutz derartige Geräte in sinnvoller Weise zum Einsatz kommen. Was zeichnet Husqvarna-Geräte aus ökologischer Sicht besonders aus?

Hr. Fröschel: Husqvarna zählt zu den führenden Unternehmen wenn es um umweltverträgliche Kraftstoffe und Schmiermittel geht. Wir verkaufen Produkte, die beispielsweise frei von Benzol und Äther sind, und wir haben auch pflanzliche Kettenhaftöle entwickelt. Mehrere unserer Kettensägenmodelle sind serienmäßig mit Katalysator ausgestattet. Eine absolute Weltneuheit ist der „X-TORQ-Motor“. Bei diesem Motor werden die Spülverluste, also Kraftstoffverbrauchendes Ausblasen von Verbrennungsgasen aus dem Gerät, vermindert und damit die Emissionswerte deutlich verbessert. Das bedeutet eine Einsparung von ca. 20 % im Kraftstoffverbrauch! Dieser Motor wird bereits in einigen Motorsägen- und Motorsensen-Modellen eingebaut. Somit kommen wir den – erst in den nächsten Jahren wirksam werdenden – Verschärfungen der Emissionsrichtlinien seitens der EU zuvor.

NBOÖ: Setzt Husqvarna auch auf die Solartechnik?

Hr. Fröschel: Für 2008 soll bereits die 2. Generation eines Solarmähers, der Solar Mower, auf den Markt kommen. Er mäht den Rasen dank integrierter Computertechnik völlig selbstständig, also ohne menschliche Hilfe.

NBOÖ: Danke für das Gespräch!

Christian Feurstein



Mag.
Christian Feurstein

Das Interview mit
Stefan Fröschel führte
Mag. Christian
Feurstein,
NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich.



Der Regional Marketing Manager der Firma Husqvarna übergibt an Mag. Christian Feurstein vom NATURSCHUTZBUND Oberösterreich einen wertvollen Motormäher.
Foto: Husqvarna

Entbuschungsaktion im Landschaftsschutzgebiet Altpernstein

Im März wurde vom Verein Bergmandl unter der Leitung des Obmannes Werner Bejvl eine groß angelegte Entbuschungsaktion im Bereich der „Rastinger Leiten“ durchgeführt. Durch diese seitens der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich zur Gänze geförderten Aktion soll die fortschreitende Verbuschung dieser Magerwiese verhindert werden. Ziel ist, die Fläche künftig in Teilabschnitten wieder zu bewirtschaften, um die Standortbedingungen für bereits seltene Arten dieses artenreichen Mager-



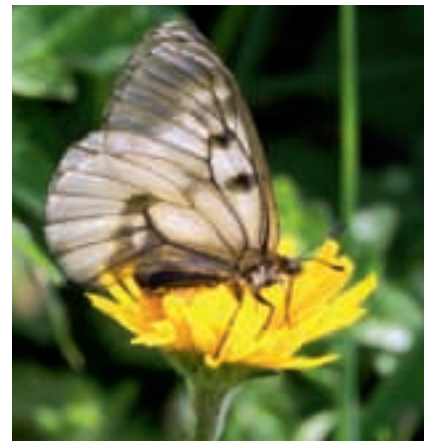
standortes zu bewahren. Stellvertretend für zahlreiche bedrohte Arten seien hier der Klebrige Lein und der Schwarze Apollo, eine vielerorts verschwundene Falterart, genannt.

Bei der durchgeführten Entbuschung handelt es sich um die erste Managementmaßnahme im neuen Landschaftsschutzgebiet „Altpernstein“. In zwei Tagen haben je 20 Personen insgesamt 200 Arbeitsstunden geleistet und so den



gesamten Hang von grobem Gehölz befreit. Am Abend hat der Verein alle fleißigen Mithelfer zu einem wohl verdienten gemeinschaftlichen Essen geladen. In einer zweiten Etappe im Herbst sollen die noch verbliebenen Gehölze entfernt sowie die gesamte Leiten seit langem wieder gemäht werden.

Nach eingehenden Gesprächen konnte mit dem Drachenfliegerverein eine Symbiose hergestellt werden, da von



diesem Verein lediglich das obere Viertel der Leiten benötigt wird und der Rest somit für unsere Naturschutzmaßnahmen zur Verfügung steht.

Siegfried Kapl



Siegfried Kapl
Naturschutzabteilung



Blick auf die entbuschte Magerwiese mit der Burg Altpernstein im Hintergrund.

Foto: W. Bejvl



Der Klebrige Lein ist in Oberösterreich gefährdet.

Foto: W. Bejvl



Der seltene Schwarze Apollo benötigt blütenreiche Wiesen sowie Lerchensporn als Raupenfutterpflanze.

Foto: W. Bejvl



Der Verein Bergmandl hat viele engagierte Helfer, die bei Entbuschungsaktionen oder bei der Mahd von Magerwiesen zur Stelle sind.

Foto: Bergmandl



Michael Strauch
Naturschutzabteilung



Lage der NaLa
Raumeinheit
„Donauschlucht und
Nebentäler“.

Grafik:
M. Strauch

Donauschlucht und Nebentäler – grüne Schlucht am großen Strom

*Die oberösterreichische
Donauschlucht ist zweigeteilt.
Ihr Hauptteil liegt zwischen
Passau und Aschach und ist ge-
kennzeichnet durch die tiefe bewaldete Schluchtstrecke, die sich
die Donau im Lauf der Jahr-
hunderttausende gegraben hat. Ein
kürzerer Abschnitt verläuft am
östlichsten Ende von Oberösterreich im Strudengau zwischen
Grein und St. Nikola.*

NaLa = „Natur und
Landschaft, Leitbilder
für Oberösterreich“
Im Projekt „NaLa“
stellt der Naturschutz
seine Ziele für Natur
und Landschaft
vor. Dafür wurde
Oberösterreich in 41
Raumeinheiten mit
unterschiedlichem
Landschaftscharakter
gegliedert.

Der Verlauf des breiten Donaustroms
ist in der NaLa-Raumeinheit
„Donauschlucht und Nebentäler“
durch den Schluchtverlauf vorgegeben.
Dennoch wurde die Donau durch
den Menschen stark verändert: Eine
durchgehende Kraftwerkskette und fast
ununterbrochene Blocksteinsicherungen
an den Ufern machen sie zu einem stark
in seiner Morphologie beeinträchtigten
Gewässer. Sandbänke und schmale
Auwaldstreifen, wie es sie vor wenigen
Jahrzehnten noch gab, sind auf kleine
Restflächen geschrumpft. Die Größe



des Donaustroms mit seiner nach wie
vor weitgehend naturnahen Flusssohle
macht es aber immerhin möglich, dass
sich hier noch viele Fischarten, darunter
sogar sehr seltene Arten wie Sterlet und
Streber, tummeln.

Lokale Initiativen von Bauern, etwa
bei Wesenufer, wollen versuchen, die
drohende Verwaldung zu stoppen und
damit die Lebensqualität der Siedlungen
zu sichern.

Hangwälder

Neben der Donau als Lebensraum er-
langten in Kreisen der Naturliebhaber
besonders die Wälder und Felslebens-
räume des Donautales großes Ansehen.
Die Durchgängigkeit dieses strombe-
gleitenden grünen Bandes ist beeindruckend.
Seine Gesamtfläche entspricht

Grenzertragsflächen

Oberhalb der Uferbefestigungen ver-
laufen vielfach Straßen und Wege. Teil-
weise liegen noch größere straßen- und
wegfreie Abschnitte vor. Unterhalb
der großen Wald- und Felshänge bleibt
kaum Platz für landwirtschaftliche
Nutzung. Der überwiegende Teil der
Ansiedlungen im oberen Donautal geht
daher ursprünglich auf die wirtschaft-
lich schon immer bedeutende Schiff-
fahrt zurück. Ebenso die zahlreichen
Burgen, die zum Schutz und Überwa-
chung dieser Handelsroute erbaut wur-
den. Die wenigen landwirtschaftlichen
Betriebe leben in erster Linie von der
Grünlandwirtschaft. Wegen der Steil-
heit des Geländes handelte es sich hier
aber immer schon um Grenzertragsflä-
chen. In den letzten Jahrzehnten wurden
Wiesen daher zunehmend aufgeforstet.



In solchen Blockströ-
men konnten einzel-
ne Insektenarten seit
der letzten Eiszeit
bis heute überleben.

Foto: J. Limberger



Donautal mit seinen
naturnah bewal-
deten Hängen bei
Haibach.

Foto: Archiv Presse-
abteilung/Land Oö.



etwa der des oberösterreichischen Böhmerwaldes! Unterschiedliche Expositionen und Neigungen, Felsen, schattige Täler und Blockhalden bringen eine große Lebensraumvielfalt hervor. Während die meist weniger steilen, nördlich geneigten Hänge überwiegend forstlich stärker genutzt werden und meist als Fichtenforste ausgebildet sind, weisen die Südhänge des Donautales sowie die engen Schluchten sehr naturnahe Lebensräume auf. Saure Buchenwälder in den Oberhängen und basische zu den Talgründen hin überwiegen. Früher praktizierte niederwaldartige Nutzungen aber auch extreme Standorte brachten Eichen-Hainbuchenwälder (trocken-warm) und Eschen-Ahornwälder (frisch-kühl) hervor. An exponierten Felsköpfen und allgemein flachgründigen Standorten konnten in kleinerem Ausmaß Kiefern- und Traubeneichenwälder Fuß fassen. Waldfreie Felsbänder werden von sauren Felsrasen mit seltenen Arten eingenommen.

Kaltluft-Blockhalden

Die Attraktion aus biologischer Sicht sind im Donautal und dessen Nebentälern, besonders aber im Rannatal, in dem der umstrittene Bau eines Pumpspeicher-Kraftwerks vorerst (in den rechtlichen Rahmen eines befristeten Naturschutzgebietes eingebettet) auf Eis gelegt wurde, die Kaltluft-Blockhalden. Diese aus teilweise über einen Meter dicken Sili-

katblöcken aufgebauten Halden an den Unter- und Mittelhängen sind Produkte jahrtausendelanger Erosion und reichen oft viele Meter in die Tiefe. Die Luft, die am oberen Ende in die Blockhalden eintritt, kühlt sich darin ab und sickert nach unten. Dadurch entsteht ein entgegengesetzter Kamineffekt, der die kalte Luft an den unteren Enden der Halden als deutlich spürbaren Luftzug austreten lässt. Die hohe konstante Luftfeuchtigkeit ließ hier an manchen Stellen bis zu 70 cm dicke Torfmoosbeläge entstehen, wie sie sonst nur in Hochmooren auftreten. Auch ein zweites Phänomen ist erwähnenswert: Die seit Jahrtausenden

recht konstante niedrige Temperatur in den Blockhalden ermöglichte es einer Insektenart, die Zeit seit der letzten Eiszeit zu überdauern. *Leptusa flavicornis* heißt dieser Käfer und wurde erst 1999 im oberösterreichischen Donautal entdeckt.

Nebentäler

Viele kleine und größere Bäche fließen der Donau zu. Aus den benachbarten hochgelegenen Plateaus des Mühlviertels und des Sauwaldes tiefen sie sich – der Eintiefung der Donau folgend – schluchtartig ein und schufen so zahlreiche Nebentäler, wie etwa Rannatal, Mühlthal und Kösslbachtal. Auch die ebenso aufgebauten Täler, die unterhalb der Donauschlucht in die Donauniederung münden, z.B. der Pesenbach und der Haselgraben, aber auch das Aschachtal, zählen wir zu diesen Nebentälern, die im Prinzip ähnlich strukturiert sind wie das beschriebene Donautal.

Die Donauschlucht mit ihren Nebentälern zählt zu den naturkundlichen, landschaftlichen und kulturhistorischen Juwelen Oberösterreichs. Seine Erhaltung sollte Oberösterreich und seinen Bewohnern ein besonderes Anliegen sein!

Michael Strauch



Landwirtschaftliche Nutzung ist im Donautal nur an wenigen Stellen möglich.

Foto: J. Limberger



Burgen und Schlösser an den Hängen des Donautals – eine geschichtsträchtige Landschaft.

Foto: Archiv Presseabteilung/Land Oö.



Clemens Ratschan



Gerald Zauner



Strukturiertes Donauufer bei der Insel Hochau.

Foto: ezb,
TB Zauner

Machland-Fischstudie: Nachweis vieler bedrohter Arten



Die Naturschutzabteilung gab 2005 – unterstützt von den Landesfischereiverbänden Niederösterreich und Oberösterreich – die „Studie zur Untersuchung der Fischfauna im Donauabschnitt zwischen Wallsee und Dornach (östliches Machland) unter besonderer Berücksichtigung der FFH-Schutzgüter“ in Auftrag, welche vom Büro ezb, TB Zauner, Engelhartzell bearbeitet und präsentiert wurde.

Das primäre Ziel dieser Studie ist, Informationen über die Anwesenheit und den Zustand von Fischarten (besonders der FFH-Arten) im Gebiet zu liefern, für welche laut Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) der Europäischen Union so genannte NATURA 2000-Gebiete (Europaschutzgebiete) einzurichten sind. Darunter finden sich eine ganze

Reihe von Fischarten der Donau, vom Bitterling bis zum Zingel. Die umfangreichen Erhebungen (mit Elektrofangboot, Uferzugnetzen und Langleinen) liefern interessante und nützliche Infor-

mationen – sowohl für den Naturschutz, als auch für die Fischerei. Daher konnte die vorbildliche Kofinanzierung mit den Landesfischereiverbänden erreicht werden.



Die Mannschaft der Firma Zauner bei einer Befischung mit dem Elektrofangboot.

Foto: ezb,
TB Zauner

Geringer Fischbestand, aber artenreich

Im Gebiet der Donau vom Unterwasser des Kraftwerks Wallsee-Mitterkirchen bis Dornach/Ardagger wurde eine artenreiche Fischfauna mit insgesamt 43 Arten nachgewiesen. Darunter finden sich mit Streber, Weißflossengründling, Koppe, Zingel, Schrägflur, Schied, Seelaube, Donaukaulbarsch, Sibling und Bitterling auch zehn FFH-Arten. Aufgrund von Fangmeldungen von Fischern kann der Frauenerfling als elfte Art ergänzt werden. Dies rechtfertigt die hohe Bedeutung des Gebietes bezüglich der Fischfauna.

Allerdings zeigen die umfangreichen Erhebungen (insgesamt wurden knapp 8.000 Fische gefangen, bestimmt, vermessen und unbeschadet zurückgesetzt!), dass der Fischbestand in der Donau derzeit als recht gering zu beurteilen ist. Vor allem die Bestände der typischen Donaufische wie Nase und Barbe sind, wie auch in vielen anderen Abschnitten der österreichischen Donau, gegenüber den 80er Jahren massiv zurück gegangen. Die Gründe dafür sind vielfältig und lassen sich nur schwer differenzieren. Im Wallseer Altarm und im Hüttinger Arm wurden im Gegensatz dazu sehr hohe Bestände und eine sehr gute natürliche Reproduktion vieler Fischarten – besonders des Zanders – vorgefunden.

Eine wichtige Aussage der Studie ist, dass durch die Ausübung der Fischerei keine wesentlichen Beeinträchtigungen für diese FFH-Fischarten in der Donau zu erwarten sind. Daher sind im Zuge der Ausweisung als Europaschutzgebiet (die niederösterreichische Seite ist übrigens, wie auch die gesamte restliche Donauabschnitte in Niederösterreich, bereits nominiert) kaum Einschränkungen für die Ausübung der Fischerei zu erwarten. Im Gegenteil. Im Europaschutzgebiet besteht die Möglichkeit, durch Anzapfen von Fördermitteln der EU, der Wasserwirtschaft und des Naturschutzes



Der Sibling – eine eigentümliche Fischart, die auch im Machland nachgewiesen wurde.

Foto: S. Guttman

in Zukunft Revitalisierungen zu finanzieren, die dem Fischbestand erheblich zu Gute kommen.

Revitalisierungsmaßnahmen notwendig

Die Studie zeigt ein hohes Potenzial des Gebietes für derartige Revitalisierungsmaßnahmen auf, das in Oberösterreich fast beispiellos ist. Anhand dreier Szenarien wird dargestellt, dass trotz



der Einschränkungen durch die Land- und Energienutzung massive Verbesserungen für die ökologischen Verhältnisse durch flussbauliche Maßnahmen grundsätzlich durchführbar sind. Als besonders dringend wird die Schaffung von ständig durchströmten Nebenarmen empfohlen, welche eine hohe Bedeutung als Laichplatz, Kinderstube und Lebensraum für alle Altersstadien von unterschiedlichsten Fischarten aufweisen.

Durch die Umgestaltung von Buhnen und Leitwerken sowie die Schüttung von Schotterbänken können auch mit geringerem Aufwand deutliche Verbesserungen, vor allem für strömungsliebende Fischarten, erreicht werden. Für auf Schotter brütende Vögel, Pioniervegetation, Augesellschaften und viele auf den Übergang Land-Wasser spezialisierte Wirbellose können dadurch attraktive und selten gewordene Standorte wieder hergestellt werden. Der hohe Nutzen derartiger Maßnahmen wurde bereits



in anderen Donauabschnitten belegt.

Bleibt zu hoffen, dass einige der in beeindruckender Weise dargestellten Möglichkeiten für Revitalisierungen der Donau im östlichen Machland nach und nach auch umgesetzt werden, sodass es mit den Fischbeständen im Gebiet wieder aufwärts geht!

Clemens Ratschan
Gerald Zauner



So sah die Donau im Jahr 1821 aus ..

Foto:
S. Hohensinner



.. und so im Jahr 1991.

Foto:
S. Hohensinner

Zitat der Studie:

Zauner G., Ratschan C. & M. Mühlbauer (2006): Studie zur Untersuchung der Fischfauna im Donauabschnitt zwischen Wallsee und Dornach (östliches Machland) unter besonderer Berücksichtigung der FFH-Schutzgüter (Fischarten des Anhang II). Maßnahmen und Potential für Revitalisierungen. – Im Auftrag von Naturschutzabteilung, Land Oö., Oö. und Nö. Landesfischereiverbände.



Mag. Michael Brands
Naturschutzabteilung

Der Imsee bei Palting – Oberösterreichs neuestes Naturschutzgebiet

Nach dem Imsee gefragt, werden die meisten Oberösterreicher zugeben, den See nicht zu kennen, bestenfalls von ihm gehört zu haben. Dies darf nicht verwundern, liegt der kleine See mit einer Wasserfläche von nur annähernd 5 ha doch in einer flachen Geländemulde, umgeben von einem großteils schmalen Gehölzgürtel und ist nicht gut einsehbar. Am Nordufer grenzt ein weitgehend naturbelassener, kleiner Moorwald an, welcher in verbuschende, ehemals extensiv bewirtschaftete Niedermoorwiesen und daran nördlich angrenzend in eine derzeit noch bewirtschaftete Niedermoorwiese übergeht. Ansonsten umgeben intensiv genutzte Wiesen den See, welcher ein kleines, jedoch vergleichsweise tiefes Becken aufweist. Der nördliche Teil ist verlandet (Niedermoortorf über Seekreide). KRISAI (Die Moore Oberösterreich, 1983) gibt an, dass es im See früher eine reiche Wasserpflanzenvegetation gegeben hat. Das Vorkommen von Arten, wie Große Seerose, Gelbe Teichrose, Schwimmendes Laichkraut, Glanz-Laichkraut oder Quirl-Tausendblatt, ist dokumentiert. Ebenso wird angeführt, dass früher noch ein schmaler Streifen im Westen naturnah erhalten

war. Hier kam die Pflanzengesellschaft *Caricetum elatae phragmitetosum* vor. Diese Vegetation hat jedoch in den letzten Jahren (Jahrzehnten) ebenso wie die submerse Vegetation und die Schwimmblatt-Gesellschaften durch die Freizeitnutzung, insbesondere der bislang intensiven Fischerei, stark gelitten, sodass heute nur noch Restbestände vorhanden sind.

Positive Trends sind am Imsee zu erwarten

Mit Erklärung des Imsees zum Naturschutzgebiet wird die intensive Nutzung des Gewässers eingestellt. Die Fischerei wird künftig nur mehr durch die Grundeigentümer selbst ausgeübt, auch der jährliche Fischbesatz wurde maßgeblich eingeschränkt. Dadurch soll die Wasserqualität verbessert und die Entwicklung von Wasserpflanzen-Gesellschaften begünstigt werden. Außerdem wurde der Großteil der bislang vorhandenen, zahlreichen Steganlagen und Einbauten im Bereich des Seeufers entfernt, wodurch künftig eine weitestgehend natürliche Entwicklung der Uferzonen, ihrer Fauna und Flora gewährleistet werden soll. Durch diese Maßnahmen wird es zwar

gelingen, eine Verbesserung der Situation im See und dessen Uferbereich zu erreichen, jedoch können diffuse Nährstoffeinträge über Sickerwässer, Zufluss oder atmosphärischen Eintrag auch weiterhin nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Schon alleine aus diesem Grund und auch aufgrund der natürlichen Voraussetzungen und Entwicklungen eines Stillgewässers in dieser Lage ist davon auszugehen, dass es sich auch weiterhin um ein nährstoffreiches Gewässer handeln wird. Dies widerspricht jedoch solange nicht den Zielsetzungen des Naturschutzgebietes, solange es zu keinen wesentlichen negativen Einflüssen von außerhalb der Schutzgebietsgrenzen auf das Naturschutzgebiet kommt. Wegen des fehlenden Einvernehmens mit den benachbarten Grundeigentümern kam die vorgesehene Pufferzone um den See leider nicht zustande. Jedenfalls aber soll die Feststellung des bereits 106. oberösterreichischen Naturschutzgebietes dazu beitragen, eine möglichst ungestörte Entwicklung des Gewässerökosystems zu fördern.

Michael Brands



Der etwa 5 ha große und wenig bekannte Imsee ist das 106. Naturschutzgebiet in Oberösterreich.

Foto: M. Brands



Pechölsteine

Der Großteil der oberösterreichischen Landschaft ist wesentlich durch die verschiedenen Gesteinsformen geprägt. Aus Gesteinen mit ihren verschiedenen Zusammensetzungen lässt sich sehr viel herauslesen. In Oberösterreich gibt es deshalb eine hohe Anzahl an geologischen Naturdenkmälern (rund 17 % aller geschützten Objekte), unter denen sich 12 Pechölsteine befinden.

Bei den Pechölsteinen handelt es sich um von Menschenhand bearbeitete geologische Naturgebilde mit kulturhistorischem Wert. Angeblich existieren rund 75 derartige Steine, die sich vorwiegend im Mühlviertel befinden. Entsprechend früherer Untersuchungen wurden diese Steine europaweit fast nur im Mühlviertel und hier auch nur im östlichen Teil verwendet. Die unter Naturschutz stehenden Pechölsteine befinden sich nur in den Bezirken Freistadt und Perg.



Pechölsteine, auch Pechschmiersteine oder Specksteine genannt, waren früher besonders in bäuerlichen Gebieten extrem wertvoll, da sie zur Gewinnung von Pech, welches als Wundmedizin und, mit Fett vermischt, als Wagen-

schmiere verwendet wurde, dienten. Es handelt sich hierbei um einen sehr alten Brauch, der bis zum Beginn des 20. Jahrhundert gepflegt wurde. Das für die Gewinnung des Pechs bevorzugte Material waren harzreiche Föhren, samt der Wurzelstöcke und des zerkleinerten Föhrenholzes.

Die Hölzer wurden pyramidenförmig aufgeschichtet, wobei die untersten, größeren Holzstücke zusammengebunden werden mussten, damit sie eine ausreichende Standfestigkeit erhalten. Nach oben wurden die Hölzer immer kleiner und zum Schluss kamen Späne, die zum Anzünden notwendig waren. Der so mit viel Mühe aufgebaute Meiler wurde anschließend mit Rasenstücken und mit Erde abgedichtet.

Um das abtropfende Pech gut auffangen zu können, wurde in einem leicht geneigten Granitblock ein blattartiges Rillensystem eingemeißelt und am Ende der mittleren Rinne wurde ein entsprechender Platz für ein Auffanggefäß geschaffen, um das entstandene Pech zu sammeln.

Dieser alte Brauch des „Pechölbrennens“ wird im Mühlviertel vereinzelt sogar heute noch – jedoch vorwiegend zu Schauzwecken – durchgeführt.

Siegfried Kapl



Siegfried Kapl
Naturschutzabteilung



Das „Pechölbrennen“ wird beim Pechölstein in Schönauf bei Freistadt zu Schauzwecken noch durchgeführt.

Foto: S. Kapl



Pechölstein in St. Thomas am Blasenstein.

Foto: S. Kapl



Pechölstein in Unterweißenbach mit gut sichtbarem, blattartigem Rillensystem.

Foto: S. Kapl



Josef Forstinger
Naturschutzabteilung

Förderung von Naturschutzprojekten

Im Rahmen des Programms zur Entwicklung des Ländlichen Raums bieten sich für Vereine, Initiativen und auch private Projektinitiatoren neue Möglichkeiten, an Förderungsmittel zur Unterstützung der Umsetzung von Ideen zu gelangen.

Ziel der Naturschutzmaßnahmen in diesem Programm ist die Erhaltung und Entwicklung wertvoller Ressourcen und der regionalen Eigenart der Kulturlandschaft, insbesondere von Lebensräumen und Arten, die im Rahmen des Europaschutzgebietsnetzwerkes geschützt sind. Aber auch die Motivation und Unterstützung lokaler Akteure zur verstärkten Verankerung von Naturraumpotenzialen im gesellschaftlichen Bewusstsein ist Ziel des Programms. Das aktuelle Programm soll anhand des Vereines Naturpark Mühlviertel, der auch schon im Vorgängerprogramm bedient wurde, evaluiert werden. Das Ziel der Naturparke ist der Schutz einer Landschaft in Verbindung mit deren Nutzung. Dabei sollen besonders wertvolle, charakteristische Landschaftsräume, wie mit Steinen durchsetzte extensive Wiesen und Weiden, vor der Zerstörung bewahrt und auch weiter entwickelt werden. Dieses Ziel erreicht der Naturpark durch ein breites Spektrum an Maßnahmen:

- Schutz und Weiterentwicklung der Landschaft;
- Schaffung von Erholungsmöglichkeiten;
- ökologische und kulturelle Bildungsangebote;
- Förderung einer nachhaltigen Regionalentwicklung durch Schaffung von Arbeitsplätzen und Nebenerwerbsmöglichkeiten in Tourismus und Landwirtschaft.

Ziel der Förderung im Naturpark ist die Entwicklung und Etablierung von Natur- und Biosphärenparken als Modellregionen für eine nach-

haltige Entwicklung. Kernpunkt ist die sogenannte „Projektförderung“. Sie umfasst Investitionen (Gebäude, große Anschaffungen), Sachaufwand (kleine Anschaffungen, Werkverträge, Werbung, Öffentlichkeitsarbeit etc.) und auch Personalkosten (Kosten für Mitarbeiter, die im Rahmen eines Projektes angestellt wurden) und ist unabhängig von der Projektgröße. Im konkreten Fall werden beispielsweise die Büroinfrastruktur zur Erreichung der Naturparkziele, Werbemaßnahmen und notwendige Investitionen in das Projekt Wanderschäfferei abgegolten, die der Offenhaltung der Landschaft und der Aufrechterhaltung der Bewirtschaftung auf Grenzertragsböden dient.

Der Förderungssatz richtet sich nach der ökologischen Bedeutung des Projektes, dem öffentlichen Interesse an der Realisierung sowie an der Wertschöpfung durch das Projekt selbst.

Eigenleistungen in Form von Arbeitsstunden können im aktuellen Programm nur mehr als Eigenmittel aufgebracht und somit nicht mehr aus der Förderung heraus abgegolten werden.

ÖPUL und Landesförderung

Nicht in die Projektförderung fallen die Flächenprämien. Prämien zur Pflege ökologisch wertvoller Flächen werden im Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raumes über das ÖPUL-Programm (Österreichisches Programm für eine umweltgerechte Landwirtschaft) abgewickelt. In diesem Zusammenhang ist die Maßnahme „Pflege ökologisch wertvoller und gewässerschutzfachlich bedeutsamer Flächen“ zu sehen. Hier werden mehrjährige Bewirtschaftungsverträge abgeschlossen, in denen Düngung, Schnittzeitpunkt oder Beweidungsdichte vereinbart werden.



Die Erhaltung der traditionellen Kulturlandschaft ist ein Anliegen des Programms zur Entwicklung des Ländlichen Raums.

Foto: Naturpark Mühlviertel





Im Rahmen des Programms zur Entwicklung des Ländlichen Raums sollen besonders wertvolle, charakteristische Landschaftsräume, wie mit Steinen durchsetzte extensive Wiesen und Weiden, vor der Zerstörung bewahrt und auch weiter entwickelt werden.

Foto: Naturpark Mühlviertel

Als Pächter landwirtschaftlicher Flächen für das Beweidungsprojekt mit Schafen im Naturpark Mühlviertel hat auch der Naturparkverein entsprechende Bewirtschaftungsvereinbarungen abgeschlossen. In diesem Zusammenhang wurden insbesondere das Führen eines Weidetagebuches und die Beschränkung des Weidebesatzes sowie die Durchführung von Weidepflegemaßnahmen vereinbart.

Die Möglichkeit derartiger Bewirtschaftungsverträge steht allen Landwirten und sonstigen Bewirtschaftern mit mehr als 2 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche im Rahmen des ÖPUL zur Verfügung. Für alle anderen Bewirtschafter gibt es seitens des Landes Oberösterreich unter dem Titel „Pflegeausgleich für ökologisch wertvolle Flächen“ ein entsprechendes Landesprogramm, das beispielsweise auch Gemeinden oder regionalen Gruppen zur Verfügung steht. Bei Flächenprämien erfolgt die Leistungsabgeltung pauschal nach fixen Sätzen.

Flankierend zu den Projekt- und Flächenförderungen hat die Bildungsförderung einen hohen Stellenwert. Bewusstseinsbildende Veranstaltungen und Materialien, wie insbesondere Tagungen, Exkursionen, geführte Wanderungen, Konzeption und Herstellung von Naturlehrpfaden und Broschüren,

fallen unter diesen Punkt. Eine Ausbildung, die insbesondere vom Naturpark genutzt wird, ist die Ausbildung zum Natur- und Landschaftsführer, der als Multiplikator der Naturparkidee eingesetzt wird.

Stand der Umsetzung des Programms zur Entwicklung des Ländlichen Raumes

Derzeit liegt das österreichische Programm der Kommission der Europäischen Union zur Genehmigung vor, die gut ein halbes Jahr Zeit für eine Programmgenehmigung hat. In dieser Phase der Einreichung können Förderungsanträge gestellt werden (die ÖPUL-Beantragung ist für das heurige Jahr mittlerweile abgeschlossen). Eine Förderungszusage kann jedoch nur vorbehaltlich der Programmgenehmigung erteilt werden. Endgültige (bindende) Förderungszusagen können erst nach Programmgenehmigung ausgestellt werden. Daher werden auch die ersten Förderungsauszahlungen nach den neuen Richtlinien frühestens im Spätherbst dieses Jahres erfolgen. Das Programm läuft in der Folge bis zum 31.12.2013. Bis dahin genehmigte Projekte können bis zum 31.12.2015 abgerechnet werden, wodurch ein fließender Übergang in das allfällige Nachfolgeprogramm erzielt werden soll.

Informationen sowie die zugehörigen Antragsformulare zu den Naturschutzmaßnahmen in diesem Programm erhalten Sie bei der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich oder im Internet:

www.land-oberoesterreich.gv.at
www.lebensministerium.at

Welche Projekttypen können im neuen Programm unterstützt werden?

- Bewirtschaftungs- und Naturschutzpläne für Land- oder Forstwirte;
- Managementpläne NATURA 2000;
- Landschaftspflegepläne und Entwicklungskonzepte;
- Studien, Untersuchungen;
- Schutzgebietsmanagement und -betreuung;
- Natur-, Biosphären- und Nationalparks;
- Biotopschutzprojekte und -entwicklungsprojekte;
- bewusstseinsbildende Veranstaltungen;
- bewusstseinsbildende Infrastruktur/Materialien;
- bauliche landwirtschaftliche Landschaftsstrukturen;
- Kosten für den Grunderwerb;
- sonstige Projekte.

Josef Forstinger



Neue Broschüren

„Alte Gartenpflanzen neu entdeckt“ und „Gärten in Oberösterreich“

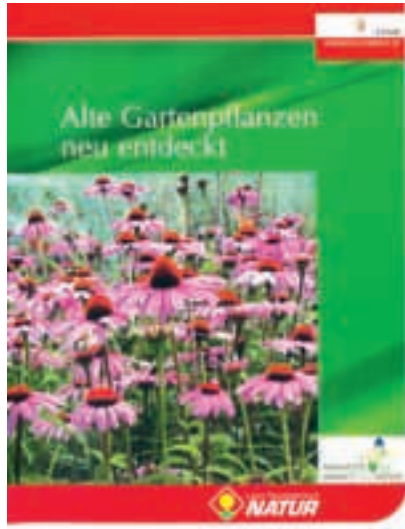


Naturschutzreferent
LH-Stv. DI Erich
Haider



Naturschutzreferent Dipl.-Ing. Erich Haider: „In unserer schnelllebigen und hochtechnisierten Gesellschaft entfremdet sich der Mensch immer mehr der Natur. Ein jeder Garten, auch wenn er noch so klein ist, bietet die Möglichkeit, mit dem Zeit- und Lebensrhythmus der Natur zu leben und gleichzeitig die eigene Geschwindigkeit zu drosseln – herabzuschalten in den Rhythmus der Natur. In dankenswerter Weise haben zahlreiche GartenbesitzerInnen aus allen Vierteln unseres Bundeslandes ihre kostbaren Naturjuwelen für interessierte BesucherInnen geöffnet. Diese Broschüre möchte Sie darauf aufmerksam machen, was es in Ihrer unmittelbaren Umgebung fernab von Stress und Hektik im Einklang mit der Natur alles zu entdecken gibt.“

Bestellen kann man die Broschüren bei der OÖ. Akademie für Umwelt und Natur, Körntnerstr. 10-12, 4021 Linz oder unter der Telefonnummer 0732/7720-14402 bzw. -13300 oder über E-Mail unter uak.post@ooe.gv.at.



„Alte Gartenpflanzen neu entdeckt“

Dipl.-Ing. Erich Haider: „Die vorliegende Broschüre ist eine Novität im Naturschutz. Erstmals geht es nicht nur darum, auf Schützenswertes unserer Natur und Landschaft aufmerksam zu machen, sondern Altes, Bewährtes neu zu entdecken. Wir möchten Sie mit dieser Broschüre animieren, Pflanzen, die beinahe in Vergessenheit geraten sind, wieder in den Naturkreislauf unserer Heimat einzubauen.“ Exotische Namen wie „Andenbeere“, „Neuseelandspinat“ oder „Inkaweizen“ lassen auf in unseren Breiten unbekannte Pflanzen schließen, doch handelt es sich dabei durchwegs um Gewächse, die schon einmal in Europa heimisch waren und sich bestens für unsere Böden eignen. Der Vorteil dieser Sorten liegt zudem darin, dass sie pflegeleicht sind und bei richtiger Anbauweise ohne großen Aufwand in unseren Regionen gedeihen.



„Gärten in Oberösterreich“ 2. Auflage

Um dem steigenden Trend zum Thema „Garten“ gerecht zu werden, beschloss die Oö. Akademie für Umwelt und Natur im Herbst 2004, den ersten oberösterreichischen Gartenführer herauszugeben. Das Interesse war so groß, dass bereits die zweite Auflage mit zusätzlich 20 neuen Gärten präsentiert werden kann. Anliegen des Gartenführers ist es, eine breite Palette von Gärten in unserem Bundesland vorzustellen – vom kleinen Stadtgarten bis zum Park und darüber hinaus.

Voraussetzung für die Aufnahme ist sowohl ein gestalterischer als auch ein ökologischer Anspruch. Besonderes Anliegen war es der Akademie für Umwelt und Natur, Gärten zu finden, die großen Wert auf eine naturnahe Pflege und Betreuung legen.

Helmut Wacha



Ferien und Naturerlebnis 2006

In den Sommerferien 2006 wurde das Projekt „Ferien und Naturerlebnis“ in 20 Oö. Gemeinden angeboten. Mehr als 200 Kinder im Alter von 7-9 Jahren waren mit Begeisterung dabei. Das vielfältige und individuelle Programm beinhaltete Loam-G'sichter basteln, Baumhöhlen bauen, Fladenbrot backen und genießen, Feuer machen, das Lagerfeuer prasseln hören und vieles mehr.

Die Natur als Lebensraum mit unzähligen Farben und Formen kennen lernen und sogar einen Frosch im Wald

entdecken sind Erfahrungen, die die Kinder nachhaltig beschäftigen. Dass nur in Teamarbeit ein tolles Baumhaus mit Blätterdach entsteht und dass das gemeinsame Mahl mit Arbeitsaufteilung noch besser schmeckt, sind weitere Erkenntnisse für das Leben.

Freude und Stolz erfüllte die Mädchen und Buben nach erfolgreicher Tat. 17 Natur- und Landschaftsführer sorgten für einen reibungslosen Ablauf vor Ort. In den Sommer-Ferien 2007 sind weitere Angebote geplant.



Für Auskünfte wenden Sie sich bitte an:
Verein Natur- und Landschaftsführer
Oberösterreich „Wir vermitteln Natur“, Obmann Dipl.-Ing. Dr. Wilhelm von Zitzewitz, Emil-Futter-Straße 24a, 4040 Linz,
Telefon: 0732/732 027, 0676/552 4320, Fax: 0732/701424,
E-Mail: verein-naturfuehrer@utanet.at
Web: www.verein-naturfuehrer.at/wilhelmzitzewitz



oben

Ein Lagerfeuer ist ein unvergessliches Erlebnis.

Foto: W. Radler



unten

Spannende Entdeckungsreise in die Natur.

Foto: W. Radler

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen **BZ** beim Biologiezentrum der Oö. Landesmuseen,
Telefon 0732 / 75 97 33-0



TERMINE

● Ich der Luchs – die geheimnisvolle

Waldkatze

Ausstellung im NATURA 2000-Infozentrum Saxen
Öffnungszeiten: Mittwoch 16 bis 18 Uhr, Samstag 13 bis 15 Uhr, Sonntag 8.30 bis 11.30 Uhr
oder gegen Voranmeldung unter 0650/3157223

19. April 2007 bis
29. Oktober 2007

● Ferienaktion „Junge ForscherInnen unterwegs“ **BZ**

Als Naturdetektive erlernen Kinder den Umgang mit Forschungsinstrumenten wie Mikroskop im Ökopark und vieles mehr.
Anmeldung unter Tel.: 0732/759733-10
Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz

28. Juli 2007,
bis 19. Juli 2007,
jeweils von
9.30 bis 12 Uhr
(5 - 8 J.) und von
14 bis 16.30 Uhr
(9-12 J.)

● Schmetterlinge, Libellen und andere Kleintiere der Koaserin

Exkursion des NATURSCHUTZBUNDES unter der Leitung von Dr. Martin Schwarz
Treffpunkt: Naturerlebnisinsel am Rande des Schutzgebietes in Laab bei Heiligenberg.
Kosten: 5,- Euro, für Mitglieder des NATURSCHUTZBUNDES kostenlos.

28. Juli 2007,
10 bis 12 Uhr

● Nachtwanderung in der Koaserin

Exkursion des NATURSCHUTZBUNDES unter der Leitung von Josef Limberger und Julia Kropfberger
Treffpunkt: Naturerlebnisinsel am Rande des Schutzgebietes in Laab bei Heiligenberg.
Kosten: 5,- Euro, für Mitglieder des NATURSCHUTZBUNDES kostenlos.

11. August 2007,
20 Uhr

● Green Belt Camp

Engagierte Personen im Alter von 16 bis 30 Jahre aus Deutschland, Tschechien und Österreich leisten in dieser Woche einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Naturschätze am Grünen Band Europas.
Treffpunkt: NATURA 2000-Infozentrum Leopoldschlag (Marktplatz 2, 4262 Leopoldschlag)
Anmeldung beim NATURSCHUTZBUND Oberösterreich bis zum 6.8.2007 unter Tel. 0732/779279, ooenb@gmx.net

18. August 2007,
18 Uhr bis
25. August 2007,
ca. 12 Uhr

● Bat Night

Fledermauskundliche Exkursion des NATURSCHUTZBUNDES unter der Leitung von Dr. Guido Reiter und Mag. Simone Pysarczuk (KFFÖ)
Treffpunkt: Mostheuriger Eigner, Finklham 44, 4075 Breitenbach

31. August 2007,
19 Uhr

● Exkursion in die Nationalparke Bayerischer Wald und Šumava

Anmeldung im Büro des NATURSCHUTZBUNDES (0732/779279, ooenb@gmx.net) bis zum 31. August erforderlich.

22. bis 23.
September 2007

● 13. Tag des offenen Denkmals:

„Leben im Boden“ **BZ**

Führungen, Bodenlebewesen im Mikroskop entdecken, Filmvorführung
Ort: Biologiezentrum, J.W. Kleinstraße 73, 4040 Linz

23. September
2007
10 bis 17 Uhr

Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir, in den NATURSCHUTZBUND Oberösterreich aufgenommen zu werden.

- ☐ MITGLIEDSBEITRAG ☐ EHEPAARE ☐ FÖRDERER ☐ SCHÜLER/PENSIONISTEN
€ 22,-/Jahr € 27,-/Jahr € 74,-/Jahr € 9,-/Jahr
☐ ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung.
☐ FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name
Geburtsdatum..... E-mail Adresse
Adresse
Bankleitzahl Kontonummer
Unterschrift

BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN

NATURSCHUTZBUND
Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz



BÜCHER

Gehölzflora mit Knospen- und Früchteschlüssel



Jost Fitschen, 2007;
Quelle & Meyer
Verlag; 12. Auflage,
915 Seiten; ISBN
978-3-494-01422-7;
Preis: 29,80 Euro

Die „Gehölzflora“ ist ein Buch zum Bestimmen der in Mitteleuropa wild wachsenden und angepflanzten Bäume und Sträucher. Es enthält neben den allgemeinen Bestimmungsschlüsseln auch Schlüssel für die Knospen und Früchte. Zahlreiche Strichzeichnungen erleichtern die Determination. Ein unentbehrliches Buch für alle, die sich eingehender mit Gehölzen beschäftigen.

Grundkurs Pilzbestimmung Eine Praxisanleitung für Anfänger und Fortgeschrittene



Rita Lüder, 2007;
Quelle & Meyer
Verlag; 470
Seiten; ISBN 978-
3-494-01341-1;
Preis: 14,95 Euro

Das Buch stellt nicht nur etwa 400 der häufigsten Pilzarten vor, sondern behandelt eine Reihe interessanter Themen, wie Fortpflanzung, Fruchtkörperbildung, Lebensraumansprüche und die bemerkenswerten Beziehungen vieler Pilze zu bestimmten Pflanzen. Auch auf das Thema Naturschutz und Pilze wird eingegangen. Der kulinarische Aspekt der Pilze wird ebenfalls nicht vergessen. Ein mit Farbbildern versehener Bestimmungsschlüssel soll Irrtümer bei der Bestimmung, die bei ausschließlicher Betrachtung von Abbildungen und Textbeschreibungen leicht passieren können, ausschließen.

EMPFÄNGER

Nachruf

Wir trauern um

Eduard Starlinger,



den langjährigen Obmann der Aktionsgemeinschaft „Rettet das Steyrtal“, der im 83. Lebensjahr verstorben ist. Sein uner müdliches Streben galt der Erhaltung des Steyrflusses. Dank seines Wirkens (Verhinderung des Pumpspeicherkraftwerkes Molln und des Ausbaus der Steyr als Kraftwerkskette) werden auch die zukünftigen Generationen die Schönheit dieser Landschaft genießen können. Er kann als „Retter des Steyrtales“ bezeichnet werden.

Vorstand des NATURSCHUTZBUNDES
Oberösterreich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Informativ. Ein Magazin des Naturschutzbundes Oberösterreich](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [46](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Informativ 46 1-20](#)